

The background is a complex, abstract composition of overlapping geometric shapes, primarily circles and semi-circles, in various shades of orange and brown. The shapes are layered, creating a sense of depth and movement. In the center, there is a vertical rectangular element that appears to be a stylized architectural structure or a window, with a grid-like pattern. The overall aesthetic is modern and graphic.

20 Jahre Rosentau



Inhaltsverzeichnis



Geschäftsleitung
5

7
Chronik

Fest
13

Team
19

Magnolia
21

25
Atelier

Viva
23

29
Lebewohl

Danke
51

Bilanz + Betriebsrechnung
47



Villa Rosentau
Hauptstrasse 32
4552 Derendingen
Tel: 032 682 68 43
Fax: 032 530 03 24
info@rosentau.ch
www.rosentau.ch



Gerstenackerweg 6
4710 Balsthal
Tel: 062 544 64 44
hausmagnolia@rosentau.ch



Bahnhofstrasse 15
4552 Derendingen
Tel: 032 681 03 89
viva@rosentau.ch



Bahnhofstrasse 15
4552 Derendingen
Tel: 032 530 39 16
atelier@rosentau.ch

Unser Spendenkonto
Verein Rosentau
Hauptstrasse 32
4552 Derendingen
—
CH55 0079 0016 2471 0232 5

Man sieht nur mit dem Herzen gut, das
Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.

Antoine de Saint-Exupéry
(1900 – 1944)



Ein sehr herausforderndes Jahr, manchmal einem Sturm auf hoher See oder einer Feuer- taufe gleich – ein Jahr des Abschieds, der Ver- änderung und der Wandlung. Ein reiches Jahr, in dem wir auf verschiedenen Ebenen die Ernte der Zeit davor einbringen konnten.

Ich schaue zurück auf das 20. Jahr des Vereins Rosentau, das gleichzeitig mein erstes Jahr als Geschäftsleiterin war.

Viele WegbereiterInnen haben uns den Boden gelegt – allen voran Ursula Meyer, die die Ein- richtung gegründet, die beiden anderen Stand- orte neben dem Haupthaus etabliert und viele Jahre geleitet und geprägt hat. Daneben alle Mitarbeitende, die in 20 Jahren das Rosentau mit seinen BewohnerInnen getragen und jeden Tag aufs Neue gemeinsam mit den Menschen, die darin leben und gelebt haben, ein Zuhause geschaffen haben. Ein Ort, an dem man ankomen und ein Zuhause finden kann, an dem man sein, sich weiterentwickeln und auch bleiben kann, wenn allein zu leben keine Option mehr ist. Wie bei Fränzi, deren grosser Wunsch es war, an diesem Ort – ihrem Daheim –, in dem sie 18 Jahre gelebt hatte, auch sterben zu dürfen. In würdiger, tief berührender Weise hat sie uns im Juni dieses Jahres nach einem kurzen und hef- tigen Krankheitsverlauf, verlassen.

Dann Eveline Rauber, die ab 2012 das Rosen- tau geleitet und in den Jahren 2018/2019 um einen Neubau in intensiver und enger Zusam- menarbeit mit dem Vereinspräsidenten Ramon Mullis erweitern und damit zukunftsfähig machen konnte. Eve, die mit vielen langjähri- gen Mitarbeitenden das Rosentau getragen und sich in diesem Jahr von uns verabschie- det hat. Rupert Sieben-Wassermann, der uns nach 19 Jahren zu unserem Glück als Mitarbei- ter immer noch begleitet, wenn auch in deut- lich geringerem Pensum und oftmals ein „Fels in der Brandung“, oder „Retter in der Not“ war und ist. Cornelia Principi, die mit ihrem Team vor 11 Jahren das Atelier entwickelt und aufgebaut hat. Denen es in gemeinschaftlicher Zusam- menarbeit gelungen ist, einen freundlichen Ort mit heimeliger Atmosphäre zu kreieren, an dem kreativ und künstlerisch gearbeitet und das Leben mit seinen Herausforderungen und Freu- den geteilt wird.

Sehr dankbar bin ich für alle Wegbereitenden und Gestaltenden, die neben vielem anderem dazu beigetragen haben, dass wir in diesem Jahr herausragende Gesamtteamtreffen erle- ben durften. Neben dem fachlichen Austausch, dem Entwickeln von Zukunftsbildern und dem Begegnen von herausfordernden Entwick- lungen sind wir uns im Dialog persönlich und auf Augenhöhe begegnet. Wir konnten Neues schöpfen und positive Bilanz zu einer kreativen und innovativen Zusammenarbeit ziehen.

Dankbar bin ich für das Zusammenstehen im gesamten Team und dem Zusammenstehen mit dem Vorstand in den finanziell herausfordern- den Zeiten dieses Jahres mit Einbrüchen der Belegungszahlen und einem Abarbeiten von finanziellen Altlasten. Ich habe einen sehr hohen Einsatz von vielen auf unterschiedlicher Ebene erlebt: Da gab es die intensive und genaue Aufbauarbeit zur Einführung unseres neuen Dokumentationssystems „RedLine“ durch die Projektgruppe. Daneben gab es die konzeptio- nelle und räumliche Neugestaltung des Hauses Magnolia und das Durchtragen von personellen Engpässen aufgrund von langwierigen Krank- heitsausfällen in bis dahin ungekanntem Aus- mass. Auch der Abschied von scheidenden, langjährigen, hochgeschätzten Mitarbeiten- den, die zu neuen Ufern aufgebrochen sind, musste gefühlt und begleitet, die Lücken wieder geschlossen werden.

Feiern durften wir ein rauschendes, bun- tes und fröhliches Sommerjubiläumsfest bei schönstem Wetter, das Dank der intensiven Vorbereitung des Festkomitees, den vielen Helfenden, unseren mitgestaltenden Bewohn- erInnen und den Besuchenden, die in grosser Zahl erschienen sind, einfach wunderschön und herzerfrischend war!

Für mich persönlich war es ein Jahr, wie ich es mir in vielerlei Hinsicht nicht hätte vorstel- len können und wollen. Ich habe eine persönli- che Ausbildung erfahren, wie ihn kein Kurs und keine Weiterbildung jedweder Art, sondern nur das echte Leben bieten kann, auch dafür bin ich dankbar!

Urs Keller, Gruppenleiter in der Villa, Ilona Neumann, unserer neuen Administratorin, wie auch Sabine Negwer, Gruppenleiterin der Wohngruppe Viva, die mir alle ein offenes Ohr geschenkt, mich vielfältig beraten und tatkräf- tig unterstützt haben, danke ich ebenfalls von Herzen. Ich freue mich auf ein neues Jahr, in dem wir uns gemeinsam mit den von uns betreuten Menschen weiterentwickeln, wandeln und neu schöpfen!

Barbara Hörger

Das Rosentau ist für viele Menschen
Heimat geworden, für andere
ein Arbeitsplatz und für alle eine
Lebensschule.



Chronik

Angefangen hat es 2002, als eine Gruppe von Freunden zusammen in einem Garten saßen und überlegten, wie man die Welt retten könnte. Es wurde bald klar, dass es Heimat braucht. Heimat für Menschen, die die Bedeutung des Wortes nicht aus eigener Erfahrung kennen.

Ursula Meyer fackelte damals nicht lange und machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Haus. Die alte Villa Biedermann mitten im Dorfkern von Derendingen mit atemberaubendem Park stand zum Verkauf. Geld musste beschafft werden.

Der Erwerb der Liegenschaft an der Hauptstrasse 32 gelang.

Vor 20 Jahren wechselten die Besitzer und die Villa Biedermann wurde zur Villa Rosentau. Die Rotbuche im Park stand in voller Pracht, die Weiden hingen über dem Bach und Vögel sangen in den Obstbäumen. Neues Leben kehrte ein. Es kamen immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner, bis das letzte Zimmer belegt war. Bald beherbergte die Villa eine grosse Familie, zusammengewürfelt aus Leuten verschiedener Herkunft, alle mit belastenden Geschichten. Es wehte ein neuer Geist durch die Räume.



2002

startete Ursula Meyer als Pionierin mit einem damals visionären Modell der integrierten Psychiatrie.

2003

Pressestimme aus der Solothurner Zeitung

Seit knapp einem Jahr ist das Haus an der Hauptstrasse 32 in Derendingen wieder bewohnt. Frau Ursula Meyer rief dort erfolgreich die sozialtherapeutische Wohngemeinschaft Villa Rosentau ins Leben. Mit ihrem Angebot ermöglichen sie und ihre Mitarbeiter, dass psychisch beeinträchtigte Menschen und Personen in Lebenskrisen auch ausserhalb der Klinik umfassend betreut werden können.

Tagsüber sind zwei Personen im Haus, abends eine für den Spät- und Nachtdienst. In allen Funktionen ist die Leiterin auf Fachpersonen, Psychiatriepersonal und Sozialpädagogen angewiesen.

2004

wurde eine Wohnung ganz in der Nähe gemietet und die sozialtherapeutische Wohngruppe Villa Rosentau um zusätzliche Wohnplätze erweitert. Ab 1. August gab es in Derendingen eine „**Wohnschule Rosentau**“, die der sozialtherapeutischen Wohngruppe angegliedert ist. Sie „trainiert“ als Übergangsheim erwachsene Menschen mit psychischen Problemen für die Wiedereingliederung, damit sie dauerhaft möglichst selbständig leben können.

2007

wird in Balsthal das **Haus Magnolia** mit sieben weiteren Plätzen für psychisch eingeschränkte Menschen eröffnet.

2009

Neuorientierung und Reorganisation der Institution Villa Rosentau. Zudem werden die Weichen für die kantonale **Bewilligung nach IVSE gestellt**.

2010

Betriebsbewilligung nach IVSE

2012

öffnet die Tagesstätte **Atelier 5B** und wird zum Treffpunkt für Menschen, die Schwierigkeiten haben, auf eigenen Füßen zu stehen und einer geregelten Arbeit nachzugehen. Das Atelier ist ein Raum mit vielseitigen künstlerischen Angeboten und Projekten, ein Ort für anregende Begegnungen, lebensfrohe Kontakte, unterstützende Gespräche und last but not least für kulinarische Genüsse.

Die Aussenwohngruppe **VIVA** wird im selben Haus in Derendingen eröffnet. Das Besondere an diesem Angebot sind der grosse Garten, eine

Gemeinschafts-Wohnküche sowie ein Gemeinschaftsraum mit gemütlicher Sitznische und Balkon.

Dieses Angebot richtet sich an Menschen, die Unterstützung brauchen, aber selbstständig leben wollen und gleichzeitig an gemeinschaftlichem Leben interessiert sind.

2013

Das strategische Projekt **DACH** wird initialisiert. Eveline Rauber übernimmt die Heimleitung

2014

Das Prozess- und Qualitätssystem wird komplett aktualisiert.

NEUAUSRICHTUNG **Strategie**

Wir schaffen eine Heimat für unsere BewohnerInnen sowie auch eine Arbeitsheimat für unser Team. Ein überschaubarer Lebensraum, in dem sie und die Mitarbeitenden miteinander vertraut sind, in dem eine Lebensordnung aufgebaut ist, die Strukturen bietet und in der Freundschaft kein Fremdwort ist.

Struktur

Die Leistungen und Prozesse sind im Qualitätsmanagementsystem klar und transparent vorhanden und ermöglichen Selbstverantwortung.

Kultur

Selbsterkenntnis und Achtsamkeit gehören zu unseren Basiswerten.

2018

NEUBAU

Es ist an der Zeit, neue Lebenswelten zu schaffen.

Jeder neue Anfang entsteht aus dem Ende eines anderen Anfangs.

Seneca (01-65 n. Chr.)

Gesundheit und Krankheit sind schwer zu fassende Begriffe. So spricht man zum Beispiel von einer gesunden Einstellung zu einem Thema oder von einer kranken Gesellschaft. Mit gesund meint man so viel wie richtig oder normal, als krank wird bezeichnet, wer eben nicht mehr einsetzbar, also nicht normal ist. Letzteres führt zu der Frage: Wer oder was ist der Maßstab für psychische Gesundheit? Manchmal werden Menschen, die den Mut haben, unkonventionelle Wege einzuschlagen, sogar als nicht normal bezeichnet. Wenn aber die Gesellschaft krank ist, ist es dann verwunderlich, wenn sich

Es ist an der Zeit,
dass die Welt aufhört,
sich selbst etwas vorzumachen,
dass sie aufwacht und begreift,
dass das einzige Problem der Menschheit
der Mangel an Liebe ist.

**Neale Donald Walsch,
Autor des Buches „Gespräche mit Gott“**

in Schule und Familie beklemmende Situationen entwickeln, weil ein junger Mensch verwirrt ist oder rebelliert, sich in sich zurückzieht oder Symptome entwickelt, die als nicht normal gelten?

Die Fälle von Arbeitsunfähigkeit auf Grund psychischer Störungen nehmen stetig zu. Ob die gestiegene Zahl der Diagnosen Gutes oder Schlechtes verheißt, an dieser Frage scheiden sich die Geister.

Viele junge Menschen fühlen sich stark unter Druck. Hohes Anspruchsdenken, große Erwartungen, fehlende Zukunftsaussichten und die erfolglose Suche nach dem Sinn des Lebens prägen ihren Alltag.

Es stimmt etwas Grundlegendes nicht, wenn Teenager und junge Erwachsene den Sinn des Lebens nicht finden und sich einfach vom Wind der Umstände mitreißen lassen.

Ein leeres und trauriges Herz bekommt keine Diagnose.

Bei neurodivergenten Menschen werden die aus der Umwelt eintreffenden Reize im Gehirn zum Beispiel anders verarbeitet als bei neurotypischen Menschen. Dies ist bei AD(H)S und Autismus der Fall. Hochsensible Menschen haben feinere Antennen und fühlen mehr als andere. Viele leiden lange, bis sie sich in einer Diagnose wiedererkennen, obwohl sowohl Hochsensibilität als auch Autismus Wahrnehmungscharakteristiken, also keine Krankheiten sind.

Im Rosentau versuchen wir seit 20 Jahren mit Kreativität und Verständnis dem Phänomen psychischer Besonderheiten zu begegnen. Die Begriffe Krankheit und Gesundheit werden hier in einem weiteren Verständnis als in der Medizin gebraucht.

Ein gesundes Leben bedeutet, gemeinsame Erfahrungen mit anderen Menschen zu machen, sich weiterzubilden, zu lernen, Feste zu feiern und Räume zu schaffen, die Menschen verbinden, ihnen aber auch Rückzug ermöglichen.

Das Rosentau schafft seit 20 Jahren Raum für ein gemeinsames Arbeitsleben und eine Kultur, in der besondere Menschen einen Platz findet.

2022

Es gibt ein neues Angebot im Magnolia.



Fest

Würdigung Sommer-Jubiläumfest 20 Jahre Villa Rosentau

Mit ersten Sitzungen gegen Ende 2021 gestartet, nahm die Planung Anfang Jahr rasch Fahrt auf. Einen Anlass in dieser Dimension auf die Beine zu stellen, war für mich wie auch für die zwei Mitarbeitenden im OK neu, die Verantwortung zum Gelingen entsprechend gross.

Anspruchsvoll musste der offene Gestaltungsfreiraum mit konkreten Inhalten gefüllt werden. Mit einer partizipativ-befähigenden Haltung hatten wir das Ziel, ein lebendiges und gemeinsames Rosentaufest aufzustellen. Der grosse, schöne Garten sollte zur Bühne werden. Bewohnende, Mitarbeitende, die Häuser, Leitungen, Vorstand und Behörden wurden mit einbezogen. Auch wenn wir die Angebote bis zur konkreten Umsetzung erarbeiten konnten, mussten wir die Ungewissheit bezüglich des Wetters bis zum Schluss aushalten; es gab also einen Trocken- und einen Nasswetterrahmen.

Nun, – wie wir alle wissen, wurden wir mit Sonne pur belohnt. Wir haben einen einmaligen Tag mit gut gelaunten Gesichtern, begeisterter Stimmung und überwältigend vielen Gästen erlebt. Insbesondere die Gastronomie und Gästebetreuung waren bis an die Grenzen gefordert. Das Interesse an Informationen und Hausführungen hat mich über Stunden verpflichtet. Diese Lebendigkeit und Stimmung hatten wir uns gewünscht – so erlebten wir viel Freude und Spass.

Mein Resümee: Verantwortung zu übernehmen, zu organisieren und Prozesse zu begleiten hat für mich befriedigende Qualitäten. So habe ich es auch zugelassen, dass die Vorbereitungen bis weit in mein Privatleben hinein Raum eingenommen haben. Es war mir auch eine grosse Ehre, vom Arbeitgeber im vollen Vertrauen diese Aufgabe übernehmen zu dürfen. Und ich habe es gerne gemacht – zudem viel gelernt! Beispielsweise würde ich die Einsatzplanung weniger mitverantwortlich gestalten.

Ich bedanke mich...

Bei allen, die ich jetzt nicht mitbedacht habe.

Bei allen Bewohnenden für die Beiträge und das zur Verfügung stellen ihres Wohn- und Lebensraumes.

Beim Gemeindepräsidenten Roger Spichtig für seinen Besuch und Beitrag.

Bei Petrus und seinen Wetermachern.

Bei den Gemeindebehörden Derendingen für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

Bei Astrid und dem Atelierteam für all die kreativen Beiträge.

Bei Noemi und Micha für die stimmige und konstruktive Zusammenarbeit im OK.

Bei allen Mitarbeitenden, die bis zuletzt zugepackt haben.

Bei Eva und ihrem Küchenteam für das sehr leckere Essen.

Bei Nadja für die Toleranz und ihre Entbehrungen.

Bei allen freiwilligen Helfenden - nur dank DIR war das möglich.

Urs

Angefangen haben die Vorbereitungen mit Ideen sammeln, Luftschlösser bauen und Begeisterung wecken.

Fragen sind aufgetaucht: Was wollen wir feiern? Mit wem? Wie? Wie wollen wir den Leuten die Villa Rosentau zeigen?

Die Vorbereitungen boten den Bewohnenden die Gelegenheit, herauszufinden oder wiederzuentdecken, was sie eigentlich gerne tun, was ihnen liegt und wie sie so ihren Beitrag zum Fest leisten möchten. So wurden doch einige schlummernde Potentiale geweckt und bereits bekannte zum Blühen gebracht.

Dann wurden Pläne geschmiedet, alte Fotoalben durchstöbert, Geschichten und Erlebtes zusammengetragen, lange Listen erstellt, Einkäufe erledigt, Etliches organisiert, Zelte aufgestellt, Tische gedeckt, gebacken und gekocht.

... bis die Villa Rosentau am 11. Juni anlässlich ihres 20. Jubiläums bereit war, ihre Türen zu öffnen...

Die Sonne schien, vor der Sirup Bar verlängerte sich die durstige Gästeschlange und dahinter wurde bei einigen ein Barkeepern-Faible entdeckt. Die Clowns spielten ihre Streiche, die Festgesellschaft genoss die musikalischen Beiträge, am Flohmarktstand wurde getauscht und verkauft, Kindergesichter wurden bunt geschminkt, die Eingangswand mit einem zierlichen Mosaik geschmückt, Videobeiträge liefen in der Endlosschleife, die Gäste verschafften sich im Ausstellungsraum einen Überblick über die Geschichte des Hauses, in der Küche wurde geknetet, Pizza belegt und gebacken, die Leute unterhielten sich angeregt. Es wurde gefeiert und genossen. Eine richtig gute Feststimmung mit viel Würdigung und Interesse ist entstanden.

Doch nicht für alle war das Fest ein Anlass zur Freude. Für einige war es zu viel, zu laut, zu bunt, zu überfordernd. Oder vielleicht auch zu schwierig, weil sie keine persönlichen Gäste empfangen konnten, und deshalb traurig darüber, dass sie ausserhalb des Umfelds des Rosentaus keine familiären oder freundschaftlichen Beziehungen (mehr) haben. Gerade auch diejenigen Bewohnenden sollen an dieser Stelle gewürdigt werden. Dafür, dass sie den Anlass tapfer mitgemacht und durchgestanden haben und so auf leise, zurückgezogene und ihre ganz individuelle Art und Weise das Fest mitgestaltet und getragen haben.

Konzert am Fest

Im Rahmen des Jubiläumsfestes hat sich eine kleine Musikformation gebildet.

Das Duo, bestehend aus einem Bewohner der Aussenwohngruppe VIVA und einem Betreuer, traf sich wöchentlich über mehrere Monate hinweg.

Sechs Lieder nahmen sie dafür auseinander, untersuchten sie und arrangierten sie neu. Das Ergebnis wurde als dreissigminütiges Konzert am Fest aufgeführt.

Nicht zuletzt aufgrund der eigenwilligen Darbietung und der selbstgeschriebenen Texte fand die Darbietung allgemein grossen Anklang.



Was wir am 11. Juni 2022 feierten, ist das Ergebnis unzähliger Stunden Einsatz mit beherztem Anpacken, kreativen Hirnen, klaglosem Tragen, wagemutigem Schöpfen, bedrücktem Schweigen, ausgiebigem Reden, gelassenem Zuhören, entschlossenem Ernstnehmen, wackerem Ermutigen, aufrechtem Gang, tapferem wieder und wieder dem selben Zuhören, frechem Lächeln, ehrlichem Antworten, heldenhaften

Sprüchen, herzhaften Taten, couragiertem Tun, unerschrockenem Blick in die Fakten, tiefgehenden Auseinandersetzungen, misslingenden Tönen, herzerreißenden Klagen und beschwingtem wieder von vorn beginnen, ein sich Trennen und wieder zusammenfinden. Und stets bewahrt der Geist, der durch das Gemäuer weht, einen Hauch von etwas Besonderem, einen Hauch Liebe, bis heute, seit zwanzig Jahren.

Oft ist der Wahnsinn göttlichste Vernunft –
Für ein verständig Auge –
Vernunft dafür – der nackte Wahnsinn –
Die Mehrheit herrscht,
Hier, wie in allem –
Stimm zu – du bist gesund –
Bedenke – und du bist gefährlich

Emily Dickinson
(1830 – 1886)

Das Rosentau ist aus Freundschaft
entstanden

Team

Entwicklung der Zusammenarbeit im Rosentau

Der gemütlich eingerichtete Raum im Untergeschoss des Hauses Magnolia lädt mit seinen neuen Stühlen zum Sitzen im Kreis ein. Wir werden zum letzten Teamtag dieses Jahres begrüßt. Barbara und Sabine haben den Tag ein wenig strukturiert. Cristina beginnt mit einem Bericht zur neuen Vision vom Haus Magnolia. Sie erzählt vom Autismus Spektrum. Alle hören interessiert zu. Die aufkommenden Fragen aus dem Team werden kompetent beantwortet.

Kurz vor dem Mittagessen wird unser langjähriger Freund und Mitarbeiter mit einer Eiche als Symbol für seine Bedeutsamkeit während der letzten zwanzig Jahre gewürdigt. Rupert ist mit seiner Strahlkraft einer der Träger des Geistes im Rosentau, der das Haus von Anfang an zu etwas Besonderem machte.

Doch nicht durchgehend vermochte dieser Spirit alle Mitarbeitenden zu inspirieren. Ich erinnere mich an Teamtage, nach denen ich zermürbt nach Hause ging.

Die Zusammenarbeit steuerte durch viele Wogen während all der Jahre. Noch vor meiner Zeit existierten anhaltende Konflikte unter den KollegInnen. Es gab wertvolle, aber exzentrische ExpertInnen im Team, mit denen andere nicht auskamen. Eine Zeitlang beäugten sich die Teams aus den verschiedenen Häusern gegenseitig mit Misstrauen, weil Führung und Arbeitsweise sehr unterschiedlich waren. Über die jeweils andere Gruppe oder einzelne Mitarbeitende wurde hergezogen.

Auch ein toller Tag im Klettergarten oder ein gemeinsames Grillen reichten nicht aus, die innere Haltung der Mitarbeitenden nachhaltig zu ändern.

Die Idealvorstellung davon, an einem Strang zu ziehen, erschien am Horizont einer fernen Zukunft, weil mangelndes Vertrauen, eine ungenügende Gesprächskultur sowie Scheu vor Konflikten und Verantwortung vorherrschten.

Bei Schattenthemen handelt es sich um etwas, das für alle unübersehbar im Raum steht, jedoch aus irgendeinem Grund nicht angesprochen werden darf. Ihr Verdrängen führt jedoch zu Kraftverlust und erheblichen Störungen. Das Ansprechen und gemeinsame Durchwandern dieser Schatten war das wirksamste Mittel zur Bildung eines tragfähigen Teams.

Allmählich begannen wir in geführten Weiterbildungseinheiten gemeinsame Ziele und einen gemeinsamen Anspruch an die Qualität der Arbeit zu formulieren. Wir klärten Rollen, Verantwortlichkeiten und sprachen über den Umgang miteinander. Bald einigten wir uns auf

ein gemeinsames Leitbild und sorgten für eine bessere Kommunikation.

Das Rosentau ist über die Jahre stark gewachsen. Es sind neue Mitarbeitende dazugekommen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten wurden umhergeschoben. Aus einer familiären Gruppe wurde ein komplexes Unternehmen mit verschiedenen Abteilungen. In einer Reihe von Teamtagen haben wir immer wieder versucht eine gemeinsame Vision zu entwickeln.

Es ist eine Tatsache, dass die Rolle der Führungskraft prägend für die Teamkultur ist. Ihr Status zählt immer weniger, stattdessen gewinnt ihre Persönlichkeit an Bedeutung. Sie beschäftigt sich mit den einzelnen Mitarbeitenden und bezieht die verschiedenen Persönlichkeitstypen in ihre Betrachtungen mit ein. Hauptziel der Teamarbeit scheint zu sein, unterschiedliche Kompetenzen zu integrieren, so dass die Stärken und Talente der einzelnen für das Gesamtergebnis am besten eingebracht werden. Zudem brauchen alle Mitarbeitenden einen Sinn für Verantwortung und eine Anerkennung für die Früchte der eigenen Arbeit.

Der Nachmittag unseres letzten diesjährigen Teamtages beginnt mit einem Spaziergang zu dritt, auf dem jeder und jede die Frage mit sich trägt, was ihn oder sie in der Arbeit im Rosentau glücklich macht und worin die persönliche Leidenschaft liegt.

Offensichtlich ist es wichtig, sich diese Frage immer wieder neu zu stellen. Die Stimmung nach dem Spaziergang schlug noch einmal ein neues Kapitel in der Geschichte der Teamtage im Rosentau auf. In einer entspannten Atmosphäre vertrauten sich Kollegen und Kolleginnen gegenseitig an, worin sie sich in ihrer Arbeit glücklich fühlen. Obwohl wir wegen erneuter Coronafälle alle wieder mit einer Maske im Gesicht dasassen, ergaben sich keinerlei Reibungen. Das Gespräch war freundschaftlich und die Aussagen gleichwertig. Die Fähigkeit einander zuzuhören ohne gleich zu reagieren ist gewachsen und am Ende des Tages fühlten sich alle genährt.

Cornelia Principi

Ich finde in den Häusern des Rosentau einen Raum und ein Klima vor, in dem ich mich als Mensch gesehen fühle und eine Bedeutung habe.

Es herrscht eine Stimmung, die mich immer wieder zum Lernen und Wachsen einlädt. Den Raum, den wir den Menschen zur Entfaltung bieten, habe ich für mich selbst auch finden dürfen. Für mein Empfinden findet wirkliche Begegnung auf Augenhöhe statt. Im Team darf ich alles sagen und ausdrücken, ungeachtet hierarchischer Rollen und Strukturen. Ich darf auf meine Weise (ver)antworten.

Es ist spannend zu sehen, wie sich die unterschiedlichen Antworten in diesem Wir-Raum scheinbar selbstverständlich immer wieder zusammenfügen und darin eine gemeinsame Entwicklung stattfindet. Diese Stimmung bietet tragenden Boden, sowohl für Mitarbeitende als auch für die Menschen, die bei uns arbeiten und wohnen.

Ich gehe davon aus, dass jeder im Team unterschiedliche und besondere Kompetenzen hat und dass es zu schaffen ist, diese miteinander zu verbinden oder so nebeneinander stehen zu lassen, dass sie sich ergänzen und nicht behindern.

Unter Kompetenzen verstehe ich Fachkompetenz, Erfahrungswissen Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, spirituelle Kompetenz. Weiter gehe ich davon aus, dass KlientInnen von den unterschiedlich vorhandenen Kompetenzen profitieren können und sich bei den verschiedenen Leuten holen können, was sie brauchen.

Zur Organisation der unterschiedlichen Kompetenzen stelle ich mir einen Kreis vor. In Institutionen mit dem Soziokratiemodell wird es längst praktiziert und auch im Atelier arbeiten wir so.

Ein solches Modell schafft in meinen Augen Zugehörigkeit und Verantwortungsgefühl für eine Gemeinschaft.

Es kann auch ein Modell sein für die KlientInnen, wenn sie sehen, wie wir uns organisieren, und evtl. könnte man das auch mit ihnen zusammen weiterführen. Grundsätzlich gehören ALLE, je nach Verantwortungsgefühl und Kompetenz und Absicht, in die Organisationsstruktur. Das schafft in meinen Augen Heimatgefühl für Mitarbeitende wie auch für die BewohnerInnen.

Auch wünsche ich mir, dass wir als Ganzes dynamisch bleiben und nicht zusammen „verhocken“. Dass wir immer wieder innehalten dürfen, Fragen und Nicht-Wissen haben dürfen, forschen können. Ich gehe davon aus, dass man als professionell tätige Person auch „nicht-Wissen“ darf und trotzdem darin handlungsfähig bleibt.

Ich wünsche mir eine offene, empfangende Gesprächskultur, in der wir über neue Ideen, Unsicherheiten sprechen und Fehler machen dürfen.

Wir lernen alle etwas davon, wenn wir einander zuhören, ohne es bereits besser zu wissen.

Als Organisation wünsche ich mir, dass wir nicht zu sehr ins Klassisch-Institutionelle hineingehen, sondern immer wieder daran arbeiten, dass wir eine lebendige Gemeinschaft bleiben, ein wilder Garten, wo man sich zuhause fühlen darf oder einfach gerne Lebenszeit verbringt und für uns als Mitarbeitende nicht einfach der Arbeitsplatz ist und für die KlientInnen der Betreuungsplatz.

Ich wünsche mir die Möglichkeit zur regelmässigen Weiterbildung der einzelnen Teammitglieder zu unterschiedlichen Kompetenzen, damit wieder neue Inputs und Forscherthemen in die Gemeinschaft kommen.

Auch wünsche ich mir die Möglichkeit zur Bildung für die KlientInnen nach ihren Wünschen und Kompetenzen (Bsp. Ernährung, Sexualität, Fachwissen, Konfliktumgang, Sprachen), sei es durch Mitarbeitende oder auch externe Fachpersonen.

Nicole Brechbühl

Magnolia

Auch in diesem Jahr waren Hürden verschiedenster Art zu meistern.

Es galt zum einen, die personellen Ausfälle wegen längerer Krankheit und einem Abgang zu kompensieren, und zum anderen das Haus wieder mit KlientInnen voll zu besetzen. Zwei neue Mitarbeiter wurden bald gefunden und verstärkt seitdem das Team, welches bis dahin ausschliesslich aus weiblichen Fachkräften bestand.

Ein Bewohner verliess die Wohngruppe im Januar nach nur wenigen Wochen Aufenthalt. Für ihn war eine andere Wohnform passender. Eine weitere Bewohnerin mit ihrem Hund stabilisierte sich nach einem Jahr Aufenthalt auf der Wohngruppe, so dass es ihr möglich wurde im Sommer eine eigene Wohnung zu beziehen. Einzig unser Kater dürfte sich über den Auszug des Hundes gefreut haben. Rückblickend haben sich die beiden aber gut miteinander arrangieren können.

Im Juli konnten wir eine neue Mitbewohnerin bei uns begrüßen. Das Haus, welches grundsätzlich eine gute Infrastruktur bietet, erfährt eine „Auffrischkur“.

Im Haus wird es seitdem grüner. Pflanzen werden vermehrt und gezielt im Magnolia platziert. Sie bereichern das Wohlfühlgefühl aller. Sträucher werden im Vorgarten gepflanzt, künstlerische Aktionen, von Mitarbeitenden des Atelier 5B sowie deren Besuchenden geplant und umgesetzt.

Alte, in dieser Form nicht mehr benötigte Möblierung wird ausrangiert oder „zweckentfremdet“. So wurde aus einem eher unansehnlichen Metalltisch die Tischplatte an der Wand befestigt und sie dient von nun an als Magnetwand und Infotafel. Nicht genutzte Bereiche im Haus werden umgestaltet, so dass diese für die Bewohnenden attraktiver und hinsichtlich des Wohnkonzeptes sachgemässer sind. Im grosszügigen Untergeschoss stehen Werkbänke mit Arbeitsmaterial, Fitnessgeräten und -utensilien, eine Staffelei und ein Webstuhl für die Angebotsformen interner Tagesstrukturen bereit.

Ein Töggelikasten kann in freien Zeiten für Kurzweiligkeit und Stimmung sorgen sowie etliche Puzzles und Gesellschaftsspiele.

Die Ressourcen der Mitarbeitenden werden zusammengetragen und fliessen in die Angebotserweiterung ein. An zwei Tagen der Woche werden im Haus Aktivitäten wie Yoga, Bewegungs- und Wahrnehmungssequenzen, Werken und Gestalten oder das Erlernen neuer Verhaltensweisen zu festen Zeiten angeboten.

In weiterer Planung befindet sich das Projekt einer „Wohlfühlphase“. Eine Anhäufung von Pflanzen, in deren Mitte sich ein Liegestuhl befindet, dient dem bewussten Rückzug aus gestressten Situationen als Entspannung oder einfach, weil es schön ist zwischen all den grünen Begleitern des Lebens zu sitzen. Zusätzlich wird es die Möglichkeit geben, seine persönliche Auszeit mit Musik oder verschiedenen Farblichtern zu gestalten.

Die Umgestaltung weckt bei den Bewohnenden zunächst etwas Unbehagen. Räumliche Veränderungen mögen sie nicht so gerne, schätzen jedoch nach kurzer Zeit die Umgestaltung.

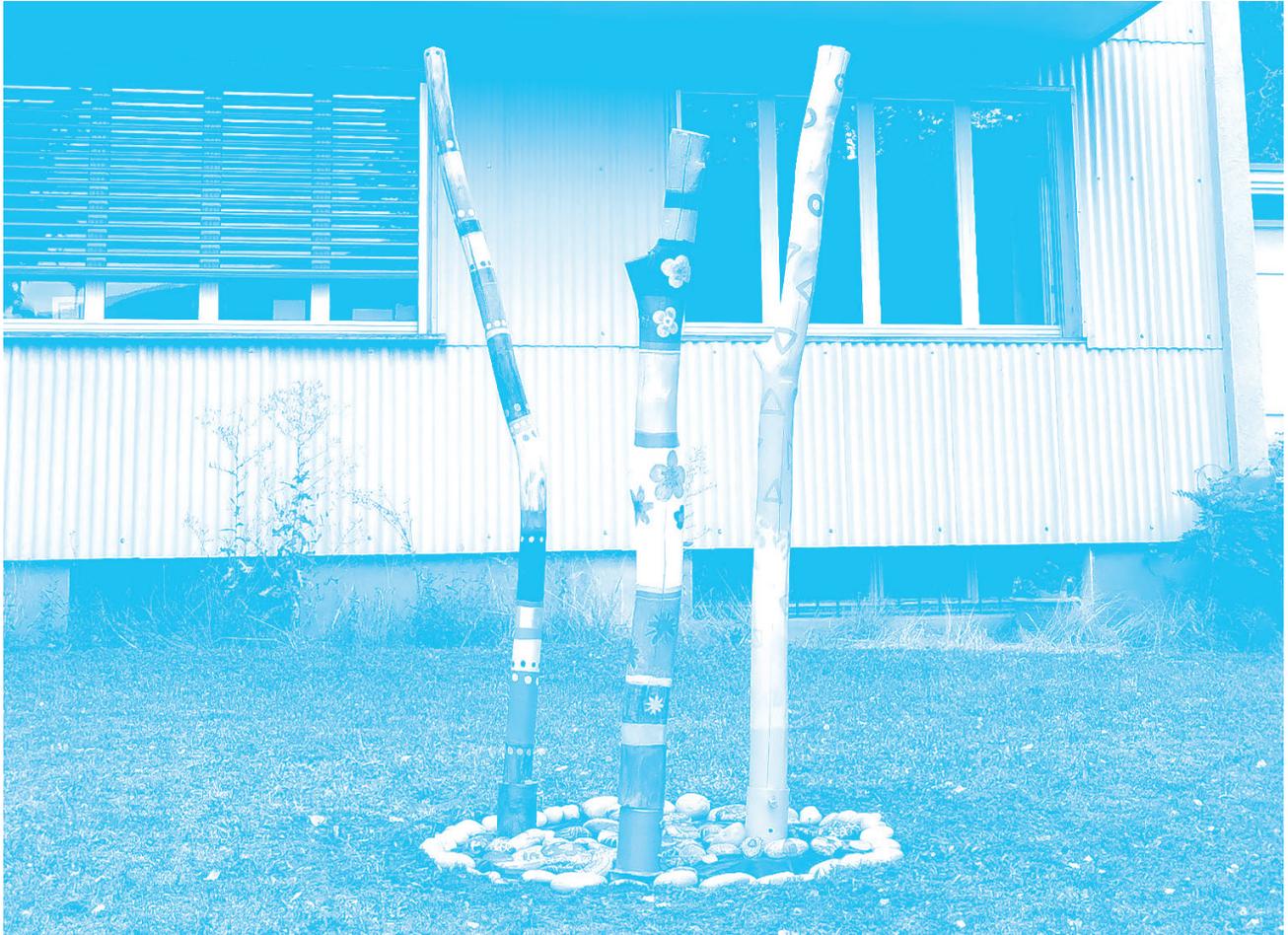
Auf der Terrasse gibt es nun eine Schale, in der man abends Feuer machen kann. Seit Herbst finden regelmässige Feuerabende statt. Wiederkehrende gemeinsame Aktivitäten am Abend wie Filme schauen, Spiele spielen oder Gesprächs- und Austauschrunden fördern die Integration neuer MitbewohnerInnen und tragen zu einer positiven Gruppenstimmung bei.

Unser neues Angebot

Aus dem persönlichen Umfeld einiger Mitarbeitenden wurde der mit dem Autismus Spektrum (ASS) einhergehende Bedarf an Wohnplätzen für junge Erwachsene an uns herangetragen. Da die Belegschaft des Hauses Magnolia sich bereits im vergangenen Jahr mit einer Neuausrichtung und Angebotserweiterung beschäftigt hatte, wurde nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema Autismus Spektrum klar, dass wir unser bestehendes Angebot auf die Bedürfnisse dieser besonderen Menschen ausrichten wollen. In diesem Sinne lassen wir uns fachkundig schulen, damit Menschen mit Wahrnehmungsbesonderheiten bei uns einen verständnisvollen Platz finden, in dem sie leben und sich entfalten können.

Ein neues Konzept wurde verfasst und zu Beginn des Jahres 2023 sollen bereits einige gebundene Exemplare für Interessierte zur Verfügung stehen.

Micha Pürschler



Im August fand rund um das Haus Magnolia ein kleines Kunstprojekt statt zum Thema: „Unser Zuhause gestalten, wir werden sichtbar!“

Dafür sammelten die BewohnerInnen in der Tagesstätte an der Emme Schwemmhölzer und Kieselsteine, bemalten sie bunt und ordneten sie zu einem Kunstwerk auf dem Rasen vor dem Haus an, so dass die Blicke sich darauf richteten und Vorbeigehende aufmerksam wurden auf die Einrichtung. Ein grosses, neues Schild weist das Haus Magnolia als Sozialtherapeutische Wohngruppe der Institution Villa Rosentau aus.

Dass die BewohnerInnen ihren Lebensraum mitgestalten und verändern dürfen, führt dazu, dass sie sich wohl und zuhause fühlen.

Ferien am Meer vom 12. bis 20. September 2022 in Savona, Italien

Am Abfahrtstag stand der Bus geladen vor der Tür und die Reise von Reto, Nicole, Anita, Marlis, Caju, unserem kleinen Lieblingshund sowie unserer Betreuerin Sabine konnte losgehen. Die Fahrt über den San Bernardino war wunderschön und schon bald sagte Sabine: „Ich weiss, wo wir unseren ersten italienischen Kaffee trinken, der ist hier viel besser als zu Hause!“ Doch das gewünschte Café hatte leider geschlossen.

Also weiter hinunter ins Aostatal. „Oh nein!“ – Sabine hatte die Ausfahrt verpasst. Dann ging’s auf Cafésuche. Es ist nicht so einfach in Italien, nach einer verpassten Ausfahrt wieder zu einer Einfahrt zu kommen. Nach einer Weile gab es in einem schönen Dörfli einen Kaffee.

Ich war schon seit vielen Jahren nicht mehr am Meer gewesen. Ich liebe den Geruch des Meeres und das Rauschen der Wellen. Wie habe ich mich auf diese Ferien gefreut!

Sehr viel bin ich im Meer geschwommen und geschnorchelt. Ich habe das erste Mal in meinem Leben einen lebendigen Seestern gesehen. Den musste ich berühren! Der Seestern zuckte von meiner Berührung zusammen. Auch einen Seeigel habe ich gesehen, den habe ich aber nicht berührt!

Es hat mich hin und wieder von den Wellen an den Strand gespült. Meine MitbewohnerInnen schauten mich komisch an, als ich zu ihnen zurückkam: Mein Badekleid war voll beladen mit Kieselsteinen vom Strand. Ich habe die Ferien in vollen Zügen genossen. Danke von Herzen!

Anita Hänni

Nicole Zaugg



Nach einer längeren und doch kurzweiligen Fahrt mit einigen Kaffeepausen kamen wir am Nachmittag gut gelaunt und voller Vorfreude im Hotel Mare in Savona an.

Wir hatten drei Zimmer reserviert, davon zwei mit Meeresblick. Als Nicole und ich die Zimmertür im dritten Stock öffneten, war die Freude riesig: Wir sahen das Meer! Auch das Zimmer war schön und es gab sogar einen Wasserkocher und eine Kaffeemaschine.

Das Frühstücksbuffet am nächsten Morgen war sehr reichhaltig. Es gab herrliche Croissants, diverse Brote, Kuchen, Salami, Käse, Müsli, Säfte und Kaffee.

Da das Hotel direkt am Meer lag, konnten wir im Badeanzug zum Privatstrand und die Sonne und das Meer geniessen. Wenn wir vom Nachtessen zurückkamen, tranken wir gemeinsam an der Bar noch einen Schlummertrunk und fielen dann müde und glücklich ins Bett.

Es waren großartige Ferien. Vielen herzlichen Dank für eure Unterstützung!

Natürlich wurde in diesen Ferien nicht nur gebadet und geschlemmt.

Am dritten Tag besuchten wir zwei sagenhaft schöne Dörfer in Cinque Terre. Als erstes fuhren wir nach Manarola. Schon als wir aus dem Zug stiegen, merkten wir, dass wir nicht die einzigen waren mit dieser Idee. Im Dorf bestaunten wir enge Gässlein und eine alte Kirche. Wir gingen auf einen Aussichtshügel, von wo aus wir Fotos der farbigen Häuser schossen. Nach einem kurzen Mittagessen fuhren wir nach Vernazza. Dort hatte es noch mehr Leute. Man hörte Englisch, Französisch und Chinesisch. Dieses Dorf ist noch kleiner. Es gab eine kleine Burg, zu der man hinaufgehen konnte. Man sah von dort aus fast bis Genua. Anita und ich wollten zu den Rebergen laufen, um einen Blick aus der Ferne zu haben. Dort gab es ein Häuschen, in dem eine Parkwächterin Tickets verkaufte. Offensichtlich ist dies Nationalparkgelände und das Betreten kostet 10 Euro. Das Zugbillet wollte sie nicht akzeptieren, so gingen wir wieder zurück.

Alles in allem hat sich die Reise gelohnt.

Doch es war augenfällig, dass die Tourismuseinnahmen nicht zu den BürgerInnen kommt. Die Häuser waren in einem desaströsen Zustand. Bei der Zugfahrt merkten wir, wie verwöhnt wir vom Schweizer ÖV-Netz sind. Während wir hier bei einer zweiminütigen Zugverspätung ungeduldig werden, gehören dort Verspätungen bis zu zehn Minuten zur Tagesordnung.

Atelier

Chausemäret

Viele Wochen lang stellten wir im Atelier Weihnachtsdekoration her. Sterne, Makramee-engel- und Bäume, Wichtel und Kugeln, die wir dann am 7. Dezember am HeimArt-Stand auf dem Chausemäret zum Verkauf anboten. Die Stimmung im Atelier war fröhlich, glitzernd und gemeinschaftlich. Es wurde gemeinsam gesägt, geschliffen, bemalt, geknotet und aufgehängt. Besonders eine Bewohnerin legte sich ins Zeug und gestaltete in der Adventszeit auch noch unsere Schaufenster mit all den hergestellten Dingen. Aus der Küche wurden wir dabei mit Guetzli und Tee versorgt, während das Feuer im Ofen eine gemütliche Wärme verbreitete.

Astrid Hochbach





Kunstzufall

Im Kapuzinerkloster in Solothurn stellten im August dieses Jahres kreativ tätige Menschen aus verschiedenen sozialen Institutionen ihre Arbeiten unter dem Motto „Kunstzufall“ aus. Auch das Atelier 5B war mit einem Werk an der Ausstellung dabei. In Kooperation mit dem Grafiker Raphael Picard wurde ein Sammelwerk aus den Sprüchen und Zitaten von Daniel Göldlin gebunden.

Frohe Gedanken, die uns helfen und uns weiterbringen. Wenn du den Sinn verloren hast, gib nicht auf, es gibt jemanden, der dich liebt und dich versteht.

Die Lust, zu arbeiten, zu helfen, zu dienen ist manchmal nicht so einfach, aber wenn du aufgibst, wirst du nicht finden, was du suchst. Einfach den Hammer in die Hand nehmen und den Nagel treffen oder sich treffsicher bewegen. Einfach die Sicherheit haben, dass es kein Problem, sondern eine Lösung ist, die dich unterstützt und beschützt. Vielleicht denkst du manchmal, es ist schlecht oder böse oder einfach nur krank. Lass diese Gedanken nicht herein, es wird dir besser gehen, wenn du das sammelst, was dir hilft und du verstehen musst. Vielleicht ist es nur ein guter Tag, der dich freut, oder eine gute Arbeit, die du geleistet hast. Vielleicht der Tag, an dem du denkst, wie erfolgreich du warst. Gedanken, die dir Kraft geben, einen Sinn ergeben, die dir helfen dich zu entwickeln. Vielleicht ist das Licht nur da, wenn du das Detail siehst, es erkennst und es dir weiterhilft.

Daniel Göldlin



Lebewohl

Im letzten Jahr haben uns langjährige BewohnerInnen auf die eine und die andere Art nach langen Jahren verlassen. Ohne etwas beschönigen oder schlechtreden zu wollen, mussten wir uns eingestehen, dass weitere Entwicklungsschritte in der Zusammenarbeit mit einigen nicht mehr möglich waren. Trotz dem erfreulichen Beisammensein stagnierte etwas und zu viel Gewohnheit schlich sich ein. Eine Bewohnerin rauchte zum Beispiel seit Jahren unentwegt im Bad und zog sich deswegen Schwierigkeiten zu. Ein Bewohner war zeitweise kaum noch aus dem Zimmer zu bewegen, weil er selbst in den Schnürsenkeln der anderen eine Gefahrenzone befürchtete. Ein Bewohner „beglückte“ die Nachbarschaft anhaltend mit nächtlichen Trommeltönen und Gesängen.

Milde, Geduld, Entgegenkommen und Verständnis griffen nicht mehr. Die Geduld des Personals auf eine Zerreissprobe zu stellen, ist das eine, Konsequenzen zu ziehen das andere. Es war einfach Zeit und so war es auch richtig, dass eine Veränderung stattfand.

Eine Bewohnerin allerdings wünschte sich eine Veränderung. Sie hat sich eigenständig einen neuen Platz gesucht. Dabei hat sie eine ungeahnt klare Motivation und lebensbejahende Kräfte entwickelt.

Es ist traurig. Aber ein Lebewohl ist immer auch ein Neuanfang.

Zwei unserer MitbewohnerInnen haben sich für immer von dieser Erde verabschiedet.

Es war liebevoll, wie du stets dagesessen bist und es kaum einmal ausgelassen hast, einem beim Vorbeigehen zuzuwinken und ein charmantes Spässchen zuzurufen.

Es war amüsant, wie du nach dem Haarewaschen mit deinem geliebten blauen Bademantel von der Dusche schnell in dein Zimmer gehuscht bist in der Hoffnung, nicht bemerkt zu werden, und es dann genossen hast, deine graue Mähne zu einem Vorhang vors Gesicht zu kämmen.

Es war beeindruckend, wie du dich in die Geschichten, welche dir vorgelesen wurden, reinversetzen und mit den Personen mitfühlen konntest.

Es war lustig, wie du ab und zu einen deiner Witze erzähltest und im Anschluss dein eigenes, unverwechselbares Lachen gelacht hast.

Es war schön, wie du beim Zusammensitzen intime Geschichten und Erinnerungen aus deinem bewegten Leben geteilt hast.

Es war bereichernd, wie du berichtet hast, was du alles erlebt hast.

Es war interessant, wie du erzähltest, welche Gesichter du in der Villa schon hast kommen und gehen sehen... bis wir dich vergangenen Sommer langsam gehen sahen... Es war tapfer, wie du die Leiden deiner letzten Tage ausgehalten hast.

Es war zutiefst berührend, wie du, kurz bevor du dich von dieser Welt verabschiedet hast, von deinen schweren Tagen aus deinem Leben erzähltest, kurz innegehalten und dann gesagt hast: Ich hatte doch trotz allem ein gutes Leben. Deine farbige Patchworkdecke erinnert beim Vorbeigehen jeweils an diese Worte und deine Geschichte.

Es war friedlich, wie du in deinem Zuhause schliesslich von uns gehen durftest.

Du warst einfach da. Und du bist es immer noch. In immer mal wiederauftauchenden Erinnerungen und in unseren Herzen.

WeggefährtInnen von Fränzi



Sie ist in Ruhe und Frieden von uns gegangen, ganz unaufgeregt. Und ja, dann habe ich ihr eine Rose zum Abschied gegeben. Es war nichts Spezielles, einfach so, als würde sie schlafen gehen.

Bosko

Auso z'Fränzi isch eifach scho e Liebi gsi, jo.

Nathalie

Ich hatte mit Fränzi einfach eine gute Zeit und vermisse sie noch jetzt. Wir konnten zusammen lachen und reden. Sie hat mich verstanden.

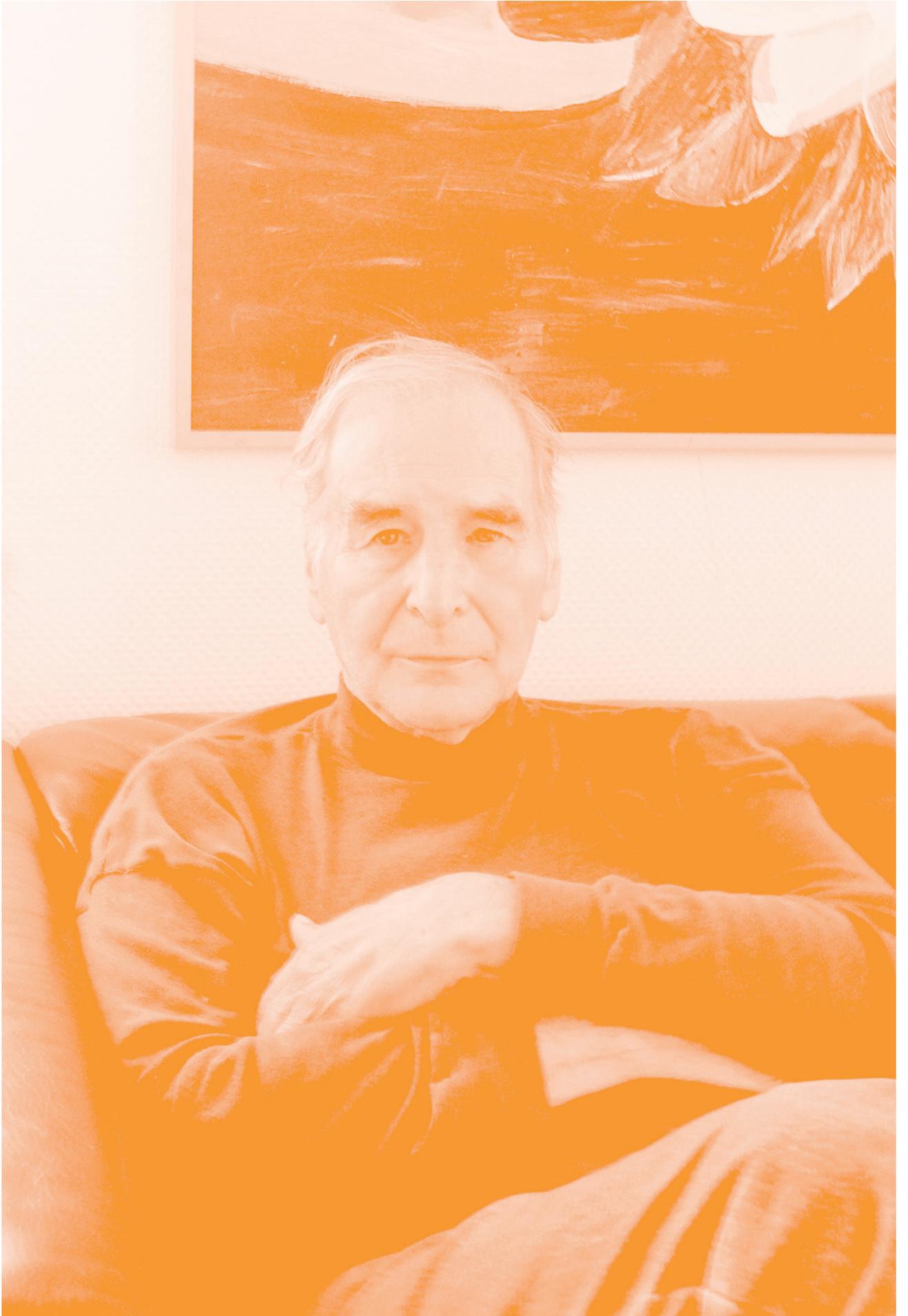
Claudia

Hommage an Roland Schneider

Er war ein begnadeter Fotograf. Seine Industriebilder gingen um die Welt. In den 80er Jahren wurde er mit dem Solothurner Kunstpreis geehrt. Die spätere Ausstellung „Zwischenzeit“ zeugte von seinem Schaffen in der psychiatrischen Klinik. Roland hat fast 20 Jahre in der Rosentaugemeinschaft gelebt, wo er geschätzt und geliebt wurde.

Fotografieren ist eine besondere Art, den Menschen zu begegnen.

Roland Schneider



Story of the self

Story of us

Story of love

Wir haben das Rosentau begonnen vor dem Hintergrund: weg von der normalen Psychiatrie.

Als ich im August 2004 im Rosentau anfang, war ich beseelt davon, etwas ganz Neues, „das Andere“ zu erschaffen. Ich fühlte mich als Pionierin, zusammen mit Freunden eine gemeinsame Vision zu verfolgen. Es sollte nicht um Diagnosen, sondern um Zusammensein mit Menschen gehen, nicht um Klinik, sondern um Daheimsein.

2007 gründete ich mit Franziska zusammen die erste Wohnschule. Auch hier waren wir Pioniere, wir hatten freie Hand und einen freien Geist. Mit vier Menschen begannen wir das neue Zusammenleben zu erproben.

Schon bald holte uns jedoch die Realität auf den Boden.

Eine normale Hierarchie, mit Chef und Angestellten, Weisungen, Strukturen, Möglichkeiten und Unmöglichkeiten liessen die Vision mehr und mehr in den Hintergrund rücken und immer mehr als unmöglich erscheinen. Wurden wir also ein normaler Betrieb mit familiärem Anstrich?

Als der Vorstand Verstärkung brauchte, wechselte ich von der Angestellten zum Vorstandsmitglied. Hier lernte ich die komplexe Seite einer Betriebsführung kennen. Viel zu sagen gab es für mich nicht. Ich gab bis zu meinem Ausstieg 2022 mein Vertrauen in die Geschäftsleitung, den Präsidenten und die KollegInnen im Vorstand.

Auch hier sind wir Freunde.

Gefunden habe ich Herz überall da, wo wir als Team immer noch zusammen die Frage verfolgen, ob es möglich ist als „Group of all leaders“ das andere zu erschaffen. Vermisst habe ich die Liebe in Beziehungen, die nicht ganz nah werden durften. Das stille Einverständnis mit dem, was ist, sehe ich als meinen Beitrag fürs Ganze.

Der Weg im Rosi war für mich ein „Wachsen“

Mit 20 Jahren – auf der Suche nach Arbeit und einem möglichen Ausbildungsplatz – wird mir die Villa Rosentau als Geheimtipp genannt, ich solle mich doch einfach mal melden. Ich melde mich, werde zum Gespräch eingeladen, gehe schnuppern und... bekomme den Job – ohne Bewerbung, ohne Ausbildung, und noch dazu zu einem anständigen Lohn. Ich wollte nicht schon wieder zu einem mickrigen Praktikumslohn arbeiten. Im Nachhinein betrachtet scheint es tatsächlich so, dass das Rosentau ein Ort ist, an dem alle erst einmal willkommen sind und ein Plätzchen zum Sein finden.

Dieses Plätzchen wurde für mich ein Ort der Akzeptanz, Geborgenheit – ja Heimat. Ich konnte so sein, wie ich bin, und mich langsam auf meinen Weg machen, getragen von vielen lieben Menschen. So bin ich langsam, aber stetig erwachsen geworden, an den täglichen Herausforderungen gewachsen, manchmal auch mit den einen oder anderen „verwachsen“ und nach zehn Jahren dem Rosi... entwachsen.

Was ich im Rosentau gelernt habe? Das Leben. Das Rosentau als Mikrokosmos, Abbild der grossen weiten Welt mit all ihren Verirrungen, Schrecken, Schönheiten. Viele unterschiedliche Leben, Geschichten, Emotionen, Erfahrungen, Meinungen, Haltungen, die alle zusammengebracht werden wollen. Vieles zum Aushalten, Mittragen, sich selbst nicht zu wichtig nehmen und trotzdem beständig bleiben, Anerkennen der eigenen Grenzen und jener der anderen oder der vorgefundenen Möglichkeiten und daran nicht zu verzweifeln.

Denke ich ans Rosi, wird mir warm ums Herz. Nebst vielen schwierigen Momenten, Situationen und Zeiten fühle ich mich sehr mit den Rosi-Menschen verbunden. Danke für die zehn Jahre – ich hab's (meist) „geliebt“.





Das frühe Rosentau war eine Wohngemeinschaft. Offen, dynamisch, laut, bewegt, direkt, herausfordernd, berührend, völlig unmöglich und doch tagein tagaus praktisch gelebt. Kaum eine stabile Routine. Ein Team in sanften und unsanften wechselnden Farben.

Eigentlich bin ich ins Rosentau gestolpert. Hatte keinen Schimmer, um was es da für mich gehen könnte, ahnte nicht, dass es mein Leben für 20 Jahre bestimmen würde. Ich erinnere mich noch an einen der ersten Tage, wo es darum ging, mit zehn BewohnerInnen einen Tag arbeitsmässig zu gestalten. Wir wollten zwei Zimmer renovieren. Es sollte um neun Uhr losgehen. Es war ein heilloses Chaos und bis 11:30 Uhr war klar, dass es überhaupt nicht zu realisieren war. Auch am nächsten Tag nicht. Wir hatten zwar Farben und Pinsel, doch die konnten wegen der Enge im Raum nicht benutzt werden. Und es war einfach nicht auszumachen, wer denn überhaupt in der Lage war zu streichen und wo genau anzufangen war. Ich war völlig überfordert und gestresst, während die anderen eine gute Zeit hatten.

„Mir schien es wie ein angenommenes Chaos, in das man hineinschwingen musste, um nicht herauszufliegen.“

Im Team gab es feine Beziehungen, tragfähig für das Ganze. Auch Unpassendes, Desolates war nötig, um zu lernen und darüber hinauszugehen. Konkurrenz war ein Thema, das lange Zeit die Zusammenarbeit innerhalb der Häuser beeinträchtigte.

Eigentlich ist es noch nicht lange her, dass das „Einander-Anerkennen“ die gemeinsame Stimmung tiefgreifend verändert hat.

Erst darin lebt für mich Zusammenarbeit. Darüber, wie wir miteinander im Team in Beziehung sind, verändert sich auch die Beziehung zu den BewohnerInnen. Und manchmal gibt es einfach den magischen Moment, wenn einen die Liebe erfasst und jeder seinen Platz findet und gesehen ist.

Die Liebe. Sie ist der Sinn. Darauf kommen wir immer wieder zurück. Ohne sie verbrenne ich im Geschehen des angesagten Wahnsinns. Und Freundschaften, ohne die ich die Freude nicht hätte, zusammen zu tragen. In den Beziehungen schlugen die Lebenswogen hoch und tief aus. Doch im Durchschreiten entstand in mir Vertrauen und Mut, den Sinn zu verfolgen. Und jeder trägt in seiner Weise dazu bei, der Liebe im Einzelnen wie im Gesamten immer wieder nahe zu kommen. Und wo sie ist, ist es schön.

Rupert Sieben

Ich schätze die mit und durch euch gelernten Lektionen, die ich für mein Leben als sehr bereichernd erachte und gerne in lieber Erinnerung an die Zeit hier mitnehme.

Vor etwa sechs Jahren bin ich zufällig und ahnungslos, was mich erwarten würde, in die Villa Rosentau gekommen. Nach einem halbjährigen Praktikum habe ich die Möglichkeit, während meines berufsbegleitenden Studiums der Sozialen Arbeit hier zu arbeiten und Berufserfahrung zu sammeln, angenommen. Rückblickend kann ich sagen, dass es sich gelohnt hat und ich froh über diese genutzte Gelegenheit bin.

Über die Jahre habe ich von euren Geschichten gehört, über euch erfahren und euch kennen und verstehen gelernt. Danke für euer Vertrauen. Wenn ich zurückdenke an viele zusammen verbrachte Tage mit allem, was sie für uns bereitgehalten und von uns abverlangt haben. Wenn ich daran denke, was wir gemeinsam durchgestanden haben und wie wir für die anstehenden Aufgaben stimmige und lebbare Wege suchten. Oder wenn ich daran denke, wie viel wir miteinander ausgehalten haben, was nicht zu ändern war, muss ich sagen: Ihr seid mir ans Herz gewachsen. Ganz so, wie ihr seid und lebt. Danke für die kleinen und grossen Momente und all diejenigen dazwischen. Beispielsweise den gemeinsamen Kaffee in der Früh oder die Augenblicke, wenn wir manchmal einfach zusammen dagesessen sind und plötzlich angefangen haben zu lachen. Über uns selbst, die Verrücktheit und das Absurde einer Situation oder einer eingespielten Alltäglichkeit. Oft nur deswegen, weil es gutgetan hat oder nichts anderes übrig blieb. Und es dann tatsächlich leichter wurde. Zumindest für eine Weile. Von diesen schönen Momenten wünsche ich euch einen riesengrossen Haufen. Passt bloss auf, dass ihr sie nicht verpasst!

Ich wünsche euch, dass ihr eure Eigenart und euer Potenzial entdeckt, euch in euren eigenen sowie gemeinsamen Aufgaben unterstützt, Inspiration findet und Momente, die euch bereichern, guttun und glücklich machen. Danke für all das miteinander Geteilte. Ich war gerne bei euch. Jetzt sag ich euch Ade und bestimmt das ein oder andere Mal Auf Wiedersehen! Von Herzen alles Liebe

Noemi Salama





Wir müssen bereit sein, uns von dem Leben zu lösen, das wir geplant haben, damit wir das Leben finden, das auf uns wartet.

Oscar Wilde
(1854 – 1900)

Es begann mit vielen Ideen und Kreativität, mit Geschick und Beschwingtheit

Nachdem mich Ursula im Frühling 2011 gefragt hatte, ob ich eine Beschäftigungsstätte für Menschen, die keiner geregelten Arbeit mehr nachgehen können, aufbauen wolle, war mein allererster Gedanke das damals entstehende Projekt Mühlegarten. Die Idee mit „Arbeiten auf dem Feld“ einen Genesungsprozess einläuten zu können, wurde aber bald im Keim erstickt. Leider hatte ich damals noch nicht erkannt, dass die BewohnerInnen ihr Glück nicht im Wühlen in der Erde zu finden gedachten. Es ist an einer Hand abzuzählen, wie oft wir auf dem Feld gearbeitet haben in den letzten elf Jahren. Und wenn, hatte jeder stets eine Zigarette in der Hand, die dann im hohen Bogen auf der frischen Erde landete.

So mussten wir damals eine andere Vorgehensweise überlegen.

Ende 2011 richteten wir uns in einem alten Laden am Rande des Dorfes Derendingen ein. Claudia Ambühl liess die Tonwerkstatt und Andrea Thutewohl den Küchenbereich entstehen. Wir haben Aufgaben und Anforderungen automatisch nach Notwendigkeit erfüllt, denn es galt „Learning by doing“. Dabei musste man kreativ sein für neue Projekte, sportlich, um müde Gemüter zu aktivieren, humorvoll, damit keiner unterging in der manchmal schweren Atmosphäre, aber auch gut organisiert, um zu planen, die Finanzen im Blick zu haben und die nächsten Aktionen vorzubereiten. Ich bin ein Mensch, der lieber mit Impulsen statt mit Strukturen geht, aber nicht alle funktionieren so. Jede Zusammenarbeit ist geprägt durch die Persönlichkeiten der Einzelnen. Zum Glück gibt es KollegInnen, die in der Lage sind, mit Scharfsinn und Entschiedenheit Ordnung in ein System zu bringen. Nicole Brechbühl gelingt dies bis heute und dafür bin ich ihr sehr dankbar. Zudem übernahm sie vor neun Jahren die Töpferei und brachte sie zum Blühen. Sie wird in Zukunft die Ansprechperson für das Atelier sein.

Dank den kreativen Köpfen und der Schöpferkraft von Sandra Kessler, die das Nähatelier ins Leben rief, und später Christoph Strobel, der die Holzwerkstatt gründete, und Astrid Hochbach, die mit Kunsttherapie und allem Möglichem unser Angebot erweiterte, entstanden immer mehr Produkte, die sich gut verkaufen lassen. Sabine Negwer mit dem Mal-Atelier und Anja Mullis mit ihren Kochkünsten machten unser Team komplett. Wir haben viel zusammen kreiert und erschaffen und uns dabei immer wieder gefragt:

Was kann ich ?

Was darf ich ?

Was will ich ?

Was nicht ?

Wie können wir zur Zusammenarbeit finden, dass alle ihren Platz lieben ?

Ich habe mich in der Rolle als Chefin nie wohl gefühlt und begann daher vor ein paar Jahren, Teile der Verantwortung an das Team abzugeben. Damit ging einher, dass fast alle Mitarbeitenden Verantwortung übernehmen wollten, um dieser Form von Teamwork gerecht zu werden.

Unklare Vorstellungen davon, wie Selbstverwaltung unter Freunden funktioniert, und das Empfinden, dass es einem selbst und den KollegInnen an den dafür notwendigen Fähigkeiten mangelt – das waren Herausforderungen, denen wir begegneten, und wir mussten lernen sie zu meistern. Allmählich begannen wir einander zuzuhören und gemeinsam zu lernen. Manchmal befanden wir uns, ähnlich einer Schwarmintelligenz, in einer Art Teamintelligenz. Diese unzähligen Momente, in denen jede und jeder wusste, was gerade zu tun ist, haben mir besonders gut gefallen.

Das Kernteam schafft heute durch die Verbindung von Kunst, Herz, Sozialem und Handwerk, zusammen mit Menschen mit psychischen Besonderheiten, mit Zivis und PraktikantInnen, einen für das Rosentau unentbehrlich gewordenen Arbeitsraum. Menschen wie du und ich bereichern sich gegenseitig und machen das Atelier zu dem, was es ist: eine Herzensangelegenheit und eine Lebensschule.

11 Jahre Atelier

Elf ist meine Lieblingszahl, elf ist die magische Zahl der Stadt Solothurn und mit Elfmeteratoren wurde dieses Jahr die Fussballweltmeisterschaft entschieden. So scheint es der Augenblick zu sein, mich nach elf Jahren aus dem Atelier- und dem Gesamtteam zu verabschieden. Auch für mich ist es einfach Zeit zu gehen.

Es waren lehrreiche, beeindruckende, anstrengende und wertvolle Jahre. Mit euch allen, Mitarbeitende und Bewohnende, auf Augenhöhe zu sein fiel mir leicht, weil es einfach ist, euch im Herzen zu treffen. Ich habe alle irgendwo in meinem Herzen untergebracht und bin mir sicher, dass dies die Grundlage ist, um es miteinander in diesem dichten Raum gut zu haben. Und dicht kann es sein, wenn fünfzehn unterschiedliche Stimmungen in den Atelierräumen schwingen. Schön war es, übereinander zu lachen und miteinander zu schäkern und uns nicht so ernst zu nehmen. Ihr habt mir viel beigebracht, vor allem, dass es nie so kommt, wie man es plant. Jeder Tag war anders und jeder Tag war besonders in seiner Art. Danke allen Besuchern und Besucherinnen für euer Dasein.

Auch allen im Team möchte ich nochmal für die liebevolle und unkomplizierte, manchmal knorrige, doch meist einfache Zusammenarbeit danken.

Noch ein Wort zu den Zivis

Während all der Jahre hatten wir außerordentliches Glück mit den Zivis. Jeder setzte neben der Mitwirkung im Alltag seine besonderen Fähigkeiten ein und lernte im Gegenzug Wesentliches für sein Leben.

Mit **Joshuan** erschufen wir Riesendrachen aus Kunststoff, die danach unsere Gärten zierten.

Alan gründete mit drei KlientInnen eine Band, die bis vor kurzem noch zusammen Musik gemacht hat.

Johannes baute mit KlientInnen eine Arche und drehte darüber einen Trickfilm.

Tino restaurierte gemeinsam mit zwei KlientInnen eine uralte Dreschmaschine und verarbeitete dann das auf dem Feld selbst angebaute Korn zu Brot.

Fredi führte die Produktfotografie ein und erstellte mit KlientInnen zusammen einen Katalog.

Michael pflückte Beeren und kochte mit den KlientInnen Marmelade.

Arvo studierte mit einem Klienten Musikstücke ein und sie gaben beim Jubiläumsfest ein Konzert.

Ardian unterrichtete Deutsch.

Miro filmte Szenen aus dem Alltag und setzte sie zu einem Portrait über unsere Arbeit zusammen.

Hier ein paar Stimmen

Ich werde alles hier MEGA vermissen, ich habe schon lange nicht mehr so viel Spass am Arbeiten gehabt wie hier. Das Team ist super, einfühlsam und sie haben Rücksicht auf mich genommen, egal bei welchen Themen. Die BewohnerInnen haben sich gut verhalten, obwohl ich neu war und „nur“ Zivi und nur sechs Monate blieb. Ich habe mich im Atelier sehr wohl gefühlt.

„Ich kann hier mehr über Dinge sprechen, die mich wirklich beschäftigen, als mit meinen Freunden.“

Ich hatte eine gute Zeit während meines Einsatzes. Die Mitarbeitenden sind sehr nett und hilfsbereit. Es herrscht ein sehr gemütliches Arbeitsklima. Es gibt viel Abwechslung von Gartenarbeiten bis Holzbearbeitung und vieles mehr. Die BewohnerInnen sind angenehm und unterhaltsam. Es gibt gutes und gesundes Essen und Möglichkeiten für eigene Projekte. Im Grossen und Ganzen ein top Einsatzort für alle Zivis, die gerne Abwechslung haben.

Im Atelier lernte ich neue Weltansichten und mir fremde Ideen kennen. Ich lernte, wie verschiedene Menschen mit ihren diversen Problemen umgehen. Vor allem lernte ich starke und faszinierende Persönlichkeiten kennen. Ich habe mich jedes Mal nach den Ferien gefreut, die Leute wieder zu sehen. Während meines Zivildienstes und der anschliessenden Teilzeitanstellung konnte ich meine Stärken flexibel anwenden und meine Arbeit so ein Stückweit selbst bestimmen und gestalten.



Man lernt hier über das Menschsein.

Und nun wollen wir glauben an ein langes
Jahr, das uns gegeben ist, neu, unberührt,
voll nie gewesener Dinge, voll nie
getaner Arbeit, voll Aufgabe, Anspruch
und Zumutung; und wollen sehen, dass
wir's nehmen lernen, ohne allzu viel fallen
zu lassen von dem, was es zu vergeben
hat an die, das Notwendige, Ernste und
Grosse von ihm verlangen.

Rainer Maria Rilke
(1875 - 1926)

Bilanz + Betriebsrechnung

	Anhang Position	31.12.22		31.12.21	
		CHF	%	CHF	%
Aktiven					
Umlaufvermögen					
Flüssige Mittel	21	362'434.04	7.9%	593'877.86	12.0%
Forderungen aus Lieferungen/Leistungen	22	272'411.78	5.9%	234'764.00	4.7%
Mietzinskautionen		0.00	0.0%	0.00	0.0%
Aktive Rechnungsabgrenzungen		4'213.30	0.1%	7'789.55	0.2%
Total Umlaufvermögen		639'059.12	13.9%	836'431.41	16.9%
Anlagevermögen					
Mobile Sachanlagen	23	51'139.49	1.1%	79'043.47	1.6%
Immobilien Sachanlagen	24	3'906'142.75	85.0%	4'031'219.75	81.5%
Total Anlagevermögen		3'957'282.24	86.1%	4'110'263.22	83.1%
Total Aktiven		4'596'341.36	100.0%	4'946'694.63	100.0%
Passiven					
Kurzfristiges Fremdkapital					
Verbindlichkeiten aus Lieferungen/Leistungen		109'350.73	2.4%	50'498.80	1.0%
Verbindlichkeiten ggü. Sozialversicherungen		0.00	0.0%	66'526.85	1.3%
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	25a	100'000.00	2.2%	100'000.00	2.0%
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	25 b	5'711.90	0.1%	19'378.44	0.4%
Passive Rechnungsabgrenzungen	26	38'465.45	0.8%	21'596.65	0.4%
Total kurzfristiges Fremdkapital		253'528.08	5.5%	258'000.74	5.2%
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	27	2'620'000.00	57.0%	2'670'000.00	54.0%
Schwankungsfonds ASO	FondsRg	856'412.75	18.6%	1'149'238.51	23.2%
Total langfristiges Fremdkapital		3'476'412.75	75.6%	3'819'238.51	77.2%
Total Fremdkapital		3'729'940.83	81.2%	4'077'239.25	82.4%
Gebundenes Kapital	FondsRg	785'976.20	17.1%	789'031.05	16.0%
Freies Kapital	FondsRg	80'424.33	1.7%	80'424.33	1.6%
Organisationskapital	FondsRg	866'400.53	18.8%	869'455.38	17.6%
Total Passiven		4'596'341.36	100.0%	4'946'694.63	100.0%

	Anhang Position	01.01.22 - 31.12.22		01.01.21 - 31.12.21	
		CHF	%	CHF	%
Betriebsertrag					
Dienstleistungsertrag	30	2'698'299.01	99.8%	2'702'452.85	99.7%
Spenden, Legate, Geldsammelaktionen		2'828.15	0.1%	7'364.50	0.3%
Mitgliederbeiträge		2'120.00	0.1%	1'750.00	0.1%
Total Betrieblicher Ertrag		2'703'247.16	100.0%	2'711'567.35	100.0%
Personalaufwand	31	-1'963'645.70	-72.6%	-2'079'582.55	-76.7%
Sachaufwand	32	-644'246.84	-23.8%	-644'169.14	-23.8%
Abschreibungen	33	-152'980.98	-5.7%	-151'857.88	-5.6%
Total Betriebsaufwand		-2'760'873.52	-102.1%	-2'875'609.57	-106.0%
Betriebsergebnis		-57'626.36	-2.1%	-164'042.22	-6.0%
Finanzergebnis	34	-33'667.92	-1.2%	-34'407.30	-1.3%
Betriebsergebnis nach Finanzerfolg		-91'294.28	-3.4%	-198'449.52	-7.3%
Ausserordentlicher Aufwand	35	-204'586.33	-7.6%	-9'264.00	-0.3%
Jahresergebnis vor Fondsrechnung		-295'880.61	-10.9%	-207'713.52	-7.7%
Entnahme Schwankungsfonds		292'825.76		192'144.57	
Zuweisung Schwankungsfonds		0.00		0.00	
Veränderung zweckgebundene Fonds	FondsRg	292'825.76	10.8%	192'144.57	7.1%
Jahresergebnis vor Zuweisung an Organisationskapital		-3'054.85	-0.1%	-15'568.95	-0.6%
Veränderung Gebundenes Kapital	FondsRg	3'054.85	0.1%	15'568.95	0.6%
Veränderung Freies Kapital	FondsRg	0.00	0.0%	0.00	0.0%
Veränderung Organisationskapital	FondsRg	3'054.85	0.1%	15'568.95	0.6%
Jahresergebnis nach Verwendung		0.00	0.0%	0.00	0.0%

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision
an die Generalversammlung des

Verein Rosentau, Derendingen

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang) des Verein Rosentau für das am 31. Dezember 2022 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. In Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER 21 unterliegen die Angaben im Leistungsbericht keiner Prüfungspflicht der Revisionsstelle.

Für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER, den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung kein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz-, und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER vermittelt und nicht dem schweizerischen Gesetz und den Statuten entspricht.

Solothurn, 13. April 2023

BDO AG



Thomas De Micheli

Zugelassener Revisionsexperte



Marianne Leimer Hürlimann

Leitende Revisorin
Zugelassene Revisionsexpertin

Beilage
Jahresrechnung

Danke

Liebe Ehemalige, längst oder kürzlich gegangene und sich verabschiedende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die letzten Zeilen sollen zu euren Ehren in Gedanken an euch stehen. Wo wären wir heute, wenn das Rosentau nicht durch dich und dich und dich mitgeprägt worden wäre? Das Projekt und der ganze Betrieb stehen auf den Fundamenten vieler motivierter Leute – auf euch!

Das Zusammenspiel, das Einander-in-die-Hände-Schaffen, das Auch-mal-etwas-Wagen der „ersten Generation“ hat die Bedingungen geschaffen, mit denen wir heute arbeiten. Der Grundstock wurde durch euch geschaffen, geformt und gefestigt. Eurem Glauben daran, etwas Neues schaffen zu wollen, und eurer Geduld, es auch durchzuziehen, haben wir es zu verdanken, dass wir das zwanzigjährige Jubiläum feiern konnten.

Ein ALLERHERZLICHSTES DANKESCHÖN an alle, die dem Rosentau mit ihrer Kraft und ihrem Herzen einen persönlichen Stempel aufgedrückt haben, manche einfach mit ihrer Anwesenheit. Auch wenn an dieser Stelle nicht alle eure Namen genannt werden aus Vorsicht niemanden zu vergessen, fühl dich gemeint und geherzt, falls du in den letzten zwanzig Jahren in irgendeiner Form, sei es als Koch, Vorstand, Gruppenleiter, Heimleiterin, Sozialpädagogin, Therapeut, Putzkraft, Mädchen für alles, Praktikantin, Fachfrau Gesundheit, Fachmann Betreuung, Handwerker, Leiter des technischen Dienstes, Künstlerin, Supervisorin, Malerin, Gärtner, Lehrerin, Fachfrau oder Fachmann der Psychiatrie, Nachtwächter, Zivi, Azubi, Revisor und Buchhalter – kurzgesagt einfach als kreativer Kopf – mit Herzblut zu der Crew gehört hast.

Ein Dankeschön gehört auch allen, die im letzten Jahr dazugekommen sind, all denen, die weiterhin zum Wohlergehen unserer BewohnerInnen Sorge tragen und mit ihrer Kraft und ihrem Herzen das Leben im Arbeits- und Lebensraum Rosentau ermöglichen. Auf die nächsten zwanzig Jahre.

**Der Präsident
Ramon Mullis**

Herausgeber

Verein Rosentau | Hauptstrasse 32, 4552 Derendingen

Redaktion

Cornelia Principi, www.derdialog.ch

Gestaltung

Raphael Picard, www.quadrat.ch

Cover

Sandra Kessler

Druck

Alfaset, www.alfaset.ch

Paper

PlanoArt 115gr/m² + PlanoArt 240br/m²

Typeface

Suisse int'l + Suisse Works (swisstypefaces)





VILLA
ATELIER
MAGNOLIA
VIVA
ROSENDAU

